

biger zu forschen und ökonomischer zu produzieren. Das war leichter gesagt als getan. Denn es galt nun für die Genossen der Parteiorganisation, all das beiseite zu räumen, was diesem Ziel entgegenstand.

Vor allem die Forschung wurde unterschätzt und einseitig nur auf die Produktion orientiert. Die Parteiorganisation spielte längst nicht die Rolle, die das betriebliche Geschehen erforderte. Der Parteieinfluß konnte nicht wirksam werden, weil die Parteikräfte nicht auf die Schwerpunkte konzentriert waren. Kein Wunder also, wenn in den Mitgliederversammlungen die Probleme der Technik und Forschung untergingen und Fragen aus den anderen Abteilungen des Direktionsbereiches im Vordergrund standen. Die Mängel im Parteaufbau wirkten sich hemmend auf die gesamte Parteiarbeit aus. Die Genossen hatten wenig Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft, das Verhältnis zu den parteilosen Kollegen litt darunter. Die Beschlüsse des Parteitages jedoch zeigten den Parteimitgliedern und allen Werktätigen eine optimistische Perspektive.

Parteieinfluß in Forschung verstärken

Wollten die Genossen dieser Verantwortung gerecht werden, dann mußten sie alles Hemmende im Denken und Tun der parteilosen Kollegen überwinden, ihnen die Beschlüsse der Partei verständlich machen und sie für ihre Durchführung mobilisieren. Noch standen besonders bei den Angehörigen der Intelligenz solche tiefverwurzelten Vorurteile wie „Forschung kann man nicht planen“, „Jeder ist für sich Spezialist und kann nur so seine Schöpferkraft entwickeln“ wie Barrieren dazwischen. Aber wo ein Wille, ist auch ein Weg! Als Voraussetzung für das Hineintragen der Politik und Ideologie der

Partei in die Belegschaft dieses Bereiches mußte der Parteaufbau verändert und analog dem technologischen Prozeß gestaltet werden.

So wurde für den Bereich Technik und Forschung eine Abteilungsparteiorganisation gebildet und zum Parteisekretär der junge Assistent des technischen Direktors, Genosse Strätling, gewählt. Das neue ökonomische System erforderte eine höhere Qualität in der Leitung, besonders auf dem Gebiet der Forschung und der Ausarbeitung der Perspektive des Betriebes. In dieser Situation stellte die neue APO-Leitung den Kampf um die Parteibeschlüsse in den Vordergrund der Tätigkeit aller Genossen. Es mußte Klarheit darüber geschaffen werden, daß sich die Pflicht des Genossen nicht mit dem Besuch der Parteiversammlung erschöpft, sondern daß es darauf ankommt, die Beschlüsse zu kennen und sie im Betrieb mit Hilfe der parteilosen Kollegen durchzusetzen. Darüber sollten die Genossen in den Mitgliederversammlungen Rechenschaft ablegen. Auf dieser Grundlage setzten sich die Genossen mit den bisherigen Schwächen der Parteiarbeit auseinander und begannen offensiv zu wirken, indem sie den Kollegen politische Tagesfragen und die Produktionsziele erläuterten. Das ließ die parteilosen Kollegen aufhorchen. Nun spürten sie, daß eine Kraft vorhanden ist, die sich mit ihren Fragen und Aufgaben befaßt.

Dieses erste Erfolgserlebnis beflügelte die Genossen, sie fanden wieder Vertrauen zu ihrer Kraft. Durch Umsetzung von Parteimitgliedern in solche Arbeitsbereiche, die für die perspektivische Entwicklung als Schwerpunkte gelten, und durch systematische Auswahl und Gewinnung erstklassiger Fachkader für die Partei wuchs die Parteiorganisation zur politisch führenden Kraft heran. Auch trug wesentlich dazu

